

Visitenkarten und Münzen in der Astrid-Kapelle bei Küssnacht

Autor(en): **Heim, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **53 (1963)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

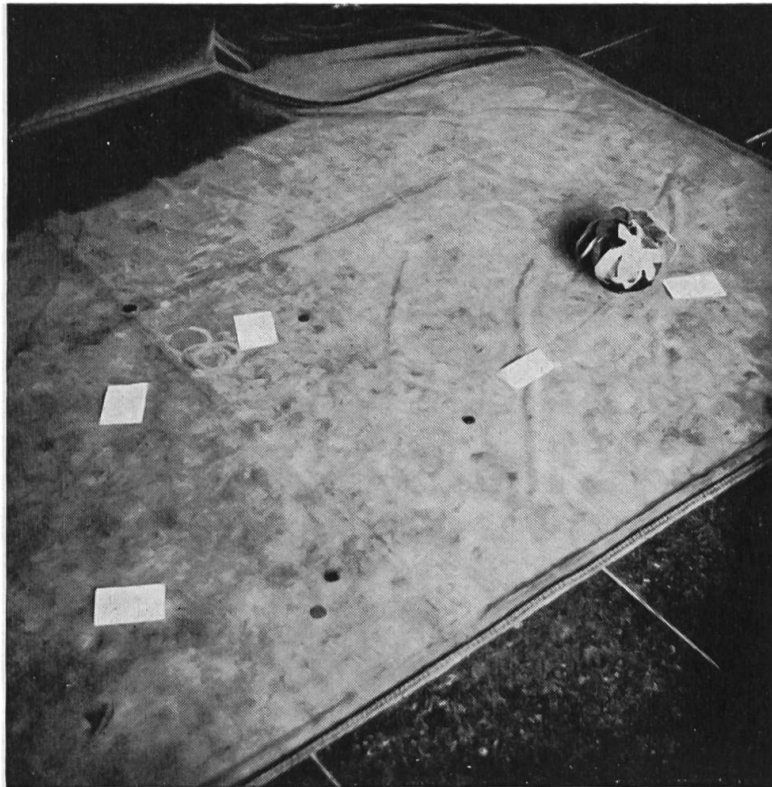
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Visitenkarten und Münzen in der Astrid-Kapelle bei Küssnacht

Von *Walter Heim*, Immensee

Schon seit einigen Jahren habe ich in der Gedenkkapelle, die 1936 am Orte des tödlichen Autounglückes der belgischen Königin Astrid bei Küssnacht am Rigi errichtet wurde, vor dem Altar auf dem Boden Visitenkartchen von Besuchern bemerkt. Derartige Besuchsbekundungen sind sonst nur an Heiligengräbern oder andern Wallfahrtsorten üblich¹. Die Astrid-Kapelle ist aber keine Grabstätte und kein religiöser Wallfahrtsort. Als profanes Seitenstück schriftlicher Besuchsbekundungen an heiligen Orten ist mir einzig der vom «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» in etwas vager Form mitgeteilte Brauch bekannt, dass in Paris zuweilen Grabsteine mit kleinen Briefkästen für die Visitenkarten der Besucher versehen sein sollen². Es würde mich interessieren, ob Leser dieser Zeitschrift solche und ähnliche Brauchelemente profaner Art in Belgien oder Schweden kennen. Bei der Ausgestaltung des Astrid-Memorials hat man nämlich



Visitenkartchen und Münzen auf dem Boden vor dem Altar der Königin Astrid-Gedenkkapelle bei Küssnacht am Rigi (19. Oktober 1962).

¹ Vgl. Walter Heim, *Briefe zum Himmel* (Basel 1961) 10ff.

² III, 1109.

offenbar mit dem Hinterlegen von Visitenkarten durch die – hauptsächlich belgischen und schwedischen – Besucher gerechnet, was der briefkastenartige Einwurfschlitz unten links am Verschlussgitter der Kapelle beweist. Damit sollte wahrscheinlich das Hinterlegen von Visitenkarten erleichtert werden, weil die Kapelle im Winter mit einer Glaswand abgeschlossen ist.

Viele Besucher von Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten sind darauf versessen, ihre Anwesenheit durch Kritzeleien zu «verewigen»³. Eine Verbotttafel im Vorzeichen der Astridkapelle untersagt solche Graffiti, und die Wände werden periodisch von derartigen Verunzierungen gesäubert. Doch sind die Visitenkärtchen nicht einfach Ersatz für die verhinderten Kritzeleien, denn sie wurden schon hinterlegt, als alle Wände noch mit Namenszügen und sonstigen Bemerkungen bedeckt waren. Es handelt sich offenbar um eine gedankenlose Übertragung eines religiösen Brauches auf eine profane Gedenkstätte. Das gesamte Brauchtum ist bekanntlich überwiegend emotional, nicht rational bestimmt⁴. Die Brauchübertragung mag immerhin dadurch erleichtert worden sein, dass das Astrid-Memorial eine kleine Kirche ist, ähnlich den Grabkapellen in romanischen Ländern. Es bleibe dahingestellt, ob einzelne Besucher die verstorbene Königin Astrid für sich persönlich oder irrtümlich als Heilige betrachtet⁵. Am 21. April 1963 lag ein Zettel mit folgendem Text auf dem Boden der Kapelle: «Nimm mir bitte meine furchtbaren täglichen Herzschmerzen. Besten Dank» (folgt Unterschrift). Dem Namen nach scheint es sich um eine deutsche oder österreichische Besucherin des Memorials zu handeln, welche offenbar die Örtlichkeit nicht näher kannte und wegen der Visitenkarten, Zettel, Münzen und Blumen vor dem Altar fälschlich annahm, es sei ein Wallfahrtsort.

Oft zieht ein Brauch andere, deren Funktion ähnlich ist, nach sich. So auch in der Astrid-Kapelle. Neuestens stellte ich nämlich fest, dass auf dem Boden des Memorials neben den Visitenkärtchen auch Münzen liegen. Das Opfern von Münzen ist eine heute in unseren Gegenden nur mehr an religiösen Wallfahrtsorten übliche⁶ uralte Form des Totenkultes. Offenbar hat man jetzt dieses Münzenopfer nach dem Vorbild vieler Wallfahrtsorte des

³ Briefe zum Himmel (wie Anm. 1) 11 f.

⁴ Vgl. Lenz Rettenbeck, Zur Phänomenologie des Volksbrauchtums, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1952, 75.

⁵ Vielleicht wegen der Glasgemälde, welche die karitative Tätigkeit Königin Astrids darstellen. Oder wegen der Missdeutung einer Marienstatue über dem Eingang. (Ich habe in Salzburg beobachtet, wie ein Fremdenführer die Marienstatue auf dem Domplatz als Bildnis der Kaiserin Maria Theresia vorstellte!)

⁶ Vgl. Walter Heim, Münzenwerfen in Madonna del Sasso: SVk 50 (1960) 71 ff. – Ich bin den Lesern dieser Zeitschrift dankbar, wenn sie mich auf heute übliche profane Münzen-«Opfer» aufmerksam machen können (abgesehen vom bekannten halb spielerischen, halb abergläubischen Brauch bei der Fontana Trevi in Rom).

romanischen Kulturbereiches⁷, wo neben Visitenkarten, Zetteln usw. auch Münzen und Geldscheine in Menge an sichtbarer Stelle niedergelegt werden, ohne weitere Gedanken über den Sinn oder Unsinn des Tuns auf die Astrid-Kapelle übertragen. Soweit ich die Münzen einsehen konnte, handelte es sich übrigens um deutsches Geld. Es stammt also von Besuchern, die zum Memorial ohnehin kein näheres Verhältnis haben und hier wahrscheinlich nur aus Neugierde ausgestiegen sind⁸.

Immerhin beweisen die Visitenkärtchen und Münzen in der Astrid-Kapelle, dass auch der moderne Individualist und Massenmensch auf gewisse Bräuche anspricht und sie verbreitet. Und zu diesen bevorzugten Bräuchen gehört offenbar die mittels Kritzeleien oder Dingsymbolen vollzogene Manifestation und Bekundung des Besuches von Wallfahrtsorten und Sehenswürdigkeiten. Jeder Brauch setzt aber eine, wenn auch unbewusste, wenigstens rudimentäre Gemeinschafts- und Traditionsgebundenheit voraus.

*

Nach Satzabschluss dieses Artikels erhielt ich vom Kustoden der Kapelle, Herrn J. Gössi in Küsnacht am Rigi, einige interessante Auskünfte über die Visitenkarten. Er zeigte mir eine grosse Schachtel voller «souvenirs» – wie die Belgier diese Besuchsbekundungen nennen –, die über den Winter 1962/63 in den «Briefkasten» unten links am Abschlussgitter gelegt oder auf den Boden vor dem Altar geworfen wurden. Darunter befanden sich auch zahlreiche aus Notizbüchern usw. gerissene Zettel, wie sie an Wallfahrtsorten anzutreffen sind. Alle «souvenirs» werden gesammelt und dem belgischen Konsulat in Luzern zugestellt, welches die Aufsicht über das Memorial führt. Früher erhielt jeder Spender eines «souvenirs» vom belgischen Königshaus ein Dankschreiben. Ein Kriegsinvalid war eigens zu diesem Zwecke angestellt. Heute ist die Beantwortung nicht mehr möglich. Trotzdem geht der Brauch der «souvenirs» ohne zahlenmässige Einbusse weiter. Die Visitenkarten und Zettel enthalten meist nur Namen und Adresse des Besuchers. Gelegentlich finden sich aber auch weitere Bemerkungen darauf. So hiess es am 16. April 1963 auf einer Visitenkarte, die einem kleinen Blumenstrauss beigeheftet war (solche Blumengrüsse scheinen neustens zahlreich auf den Boden vor dem Altar geworfen zu werden): «avec une pensée pour notre chère Reine tant aimée et regrettée des Belges de passage en Suisse».

Ein originelles Erinnerungsbild an den Sonderbundskrieg

Von *Walter Tobler*, Stäfa

Zum Abschluss des Aktivdienstes 1939–45 erhielt jeder schweizerische Wehrmann eine kleine Dankesurkunde ins Haus gesandt. Solche anspruchslöse Druckkarten mit dem Bild eines wachthabenden Soldaten und der Unterschrift des Einheitskommandanten sieht man zuweilen noch gerahmt als kalenderhaften Wandschmuck in Stuben und Büros. Ähnliche Erinne-

⁷ Die Astrid-Kapelle liegt ja an der Gotthardstrasse.

⁸ Vielleicht sind diese Münzenopfer aber auch nur als Beitrag an den Unterhalt des Memorials gemeint, und man wirft die Münzen auf den Boden, weil kein Opferstock vorhanden ist.